



Naturschutzgebiet Alter Flugplatz Karlsruhe



Baden-Württemberg
REGIERUNGSPRÄSIDIUM KARLSRUHE

Spuren im Sand

Die vielen Kaninchenbauten bringen es ans Licht: Der Boden des Alten Flugplatzes besteht aus Sand, auf beinahe ganzer Fläche. Sand, den vor allem die nacheiszeitlichen Südwestwinde vor rund 10 000 Jahren aus den Schotterebenen des Rheins auf die Niederterrasse geblasen und zu Flugsandfeldern und Binnendünen aufgeweht haben. Die Karte des herrschaftlichen Hardtwaldes von C. C. Schwenk aus den Jahren 1756/57 zeigt, dass das Gelände im 18. Jh. ein gehölzarter Dünenzug mitten im Karlsruher Hardtwald war: Reste des Dünenrückens sind noch heute im Norden des Naturschutzgebietes erhalten. Um 1820 ließ der badische Großherzog Ludwig I. an dieser Stelle einen „Großen Exerzierplatz“ anlegen. 1909, zu Zeiten Großherzog Friedrichs II., folgte die Errichtung eines Ankerplatzes für Luftschiffe. 1925 entstand dann ein erstes, 20 ha großes Flugfeld. 1934 wurde der Flugplatz auf 136 ha erweitert. Nach dem II. Weltkrieg beschlagnahmten die amerikanischen Streitkräfte das Fluggelände und nutzten es bis 1993 für militärische Zwecke. Seit 2001 ist der Flugplatz offen und kann auf einem ausgewiesenen Rundweg begangen werden.



Natura 2000 ist das Naturschutzkonzept der Europäischen Union (EU) zur Erhaltung der biologischen Vielfalt in Europa. Grundlage ist ein grenzüberschreitendes Netz aus natürlichen und naturnahen Lebensräumen von europaweit seltenen und bedeutenden Pflanzen- und Tierarten der Fauna-Flora-Habitat- und der Vogelschutz-Richtlinie: die FFH- und Vogelschutz-Gebiete, gemeinsam auch Natura 2000-Gebiete genannt.



Mitte des 18. Jh. befanden sich an Stelle des heutigen Alten Flugplatzes gehölzarme Sanddünen im Hardtwald (Ausschnitt aus der Karte des herrschaftlichen Hardtwaldes von C. C. Schwenk 1756/57).

Karg und trocken

Flugsandfelder und Binnendünen sind karg und im Sommer meist ausgedorrt. Kein Wunder, denn an warmen Sommertagen verdunsten die Regentropfen im Nu auf den aufgeheizten Sandkörnern. Und was nicht verdunstet, sickert ungebremst in die Tiefe und wäscht die ohnehin spärlichen Nährstoffe aus. Die Sandböden heizen sich aber nicht nur schnell und stark auf, sie kühlen auch rasch wieder ab: In der Mittags-sonne kann es am Boden bis zu 40 °C heißer sein als in der umgebenden Luft – verschwindet die Sonne hinter Wolken, kühlt der Boden schon nach einer halben Stunde um 5 °C ab. Mit solch schwierigen Bedingungen kommen nur speziell angepasste Pflanzen- und Tierarten zurecht.

Vor gut 180 Jahren übten hier badische Soldaten fürs Gefecht. Heute explodieren auf dem Alten Flugplatz nur noch die Früchte des Storchschnabels, und Bombardierkäfer feuern chemische Nahkampfwaffen ab. Auf dem ehemaligen „Großen Exerzierplatz“ und späteren Militärfluggelände haben sich einzigartige Sand- und Magerrasen entwickelt, die vielen seltenen und gefährdeten Pflanzen- und Tierarten wertvollen Lebensraum bieten – und das mitten in der Stadt. Möglich war dies, weil das Areal meist beweidet und gemäht und nie gedüngt wurde.

2010 stellte das Regierungspräsidium Karlsruhe den Alten Flugplatz unter Naturschutz. Die Europäische Union nahm ihn zudem in ihr europaweites Schutzgebietssystem Natura 2000 auf. Davon profitieren nicht nur die bedrohten Pflanzen und Tiere, sondern auch der Mensch. Wo sonst kann man noch mitten in der Stadt ursprüngliche Natur erleben und dabei durchatmen und in Ruhe entspannen. Daher wollen wir den Alten Flugplatz gemeinsam mit Ihnen erhalten und weiter entwickeln.

Herausgeber Regierungspräsidium Karlsruhe (RPK), Postfach, 76247 Karlsruhe
Konzept/Text WOLF • Mozartstraße 25, 69198 Schriesheim und Peter Zimmermann, RPK, Referat Naturschutz und Landschaftspflege
Fotos Titelbild: Der Alte Flugplatz im Herbst, © Peter Sandbiller, BEL = © Heiko Bellmann, HAS = © Michael Hassler, LAU = © Dietmar Laux, NBH = © NATUR-Bildarchiv Hafner, ROH = © Ulrike Rohde, TIS = © Stefan Tischendorf, WOL = © Andreas Wolf, ZIM = © Peter Zimmermann
Layout/ Illustration Karola Stiffel, Karlsruhe
1. Auflage 10 000, August 2011

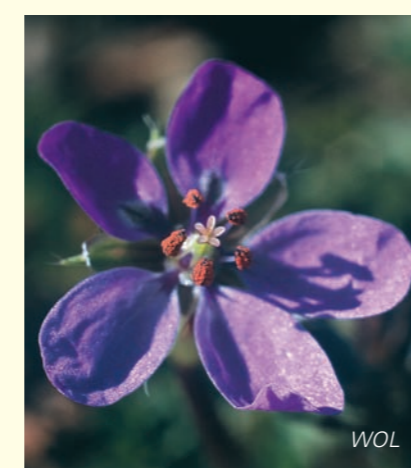


Im Sommer schmücken die gelben Blütenpolster des Scharfen Mauerpfeffers den Sandboden.

Silbergras und Sandrapunzel

Fast drei Viertel der Fläche des Alten Flugplatzes sind mit Sand- und Magerrasen bewachsen. Sie zählen zu den seltensten Biotopen unseres Landes und sind durch das Bundesnaturschutzgesetz und die europaweit geltenden Bestimmungen der Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie (FFH-Richtlinie) besonders geschützt.

Die Sandrasen finden wir vor allem im Norden des Alten Flugplatzes. Sie entwickeln sich auf trockenen, nährstoffarmen, lockeren Sandböden mit offenen Stellen. Ihre Pflanzen sind nicht besonders groß, aber oft sehr zahlreich. So bilden sie trotz ihrer kleinen Blüten auffällige Farbmuster im Gelände: Im April fällt das Rosa des Reiherschnabels und das Hellblau des Sand-Vergissmeinnichts besonders auf, im Mai das Weiß des Bauernsenfes und im Juni/Juli das Gelb des Scharfen Mauerpfeffers. Im Hochsommer leuchten dann die Blütenrispen des Silbergrases hell im Gegenlicht. Es ist ebenso wie der Trespen-Federschwingel, der Nelken-Schmielenhafer und der Frühe Schmielenhafer ein typisches und gefährdetes Gras der Sandrasen.



Reiherschnabel: Er wächst in ruderalisierten Sandrasen und bildet im zeitigen Frühjahr bunte Blütenteppiche.



Die Berg-Sandrapunzel blüht von Juni bis August in den Magerrasen.



Das Borstgras kommt in der badischen Rheinebene nur noch an einem weiteren Standort vor.



Das Silbergras bildet kleine Horste im Sandrasen.

Wo die Sandböden lange nicht bewegt oder aufgerissen wurden, bildeten sich Magerrasen. Sie haben eine dichtere Grasnarbe als die Sandrasen, sind aber wegen der nährstoffarmen Böden bei weitem nicht so gutwüchsig wie unsere Wirtschaftswiesen. Auf dem Alten Flugplatz nehmen die Magerrasen vor allem die südliche Fläche ein. Wir können hier zwei Typen unterscheiden: den Rotschwingel-Rotstraußgras-Rasen und den in der Oberheinebene sehr seltenen Borstgras-Rasen. Neben den namengebenden Gräsern wachsen in diesen Magerrasen weitere Hungerkünstler: zum Beispiel die Sprossende Felsennelke, die Berg-Sandrapunzel, der Feld-Thymian, das Kleine Habichtskraut und der Hasen-Klee. Sie alle entfalten im Hochsommer ihre Blüten.

Werden die Sandböden durch Tritt und Befahren verdichtet, mit Fremdmaterial überdeckt oder mit Nährstoffen aus organischen Abfällen und Kot angereichert, so stellen sich Ruderalfluren (wörtlich: Pflanzengesellschaften der Schuttplätze) ein.

Sie fallen durch die Dominanz hochwüchsiger Gräser wie Glatthafer und Land-Reitgras und intensiv bunt blühender Stauden wie Großblütige Königskerze, Echtes Johanniskraut und Natternkopf auf. Viele Spinnentiere, Schmetterlinge und Wildbienen schätzen die Ruderalfluren als Lebensraum und Futterquelle. Da die Streu der Ruderalpflanzen die niedrigwüchsigen Arten der Sand- und Magerrasen zudeckt und „erstickt“, müssen sie dennoch ab und an gemäht werden.

Anpassungskünstler auf Flugsandfeldern und Binnendünen

z. B. Scharfer Mauerpfeffer	z. B. Bauernsenf	z. B. Kleines Filzkraut	z. B. Steppenbiene	z. B. Dorngespinnne	z. B. Heideschnecke	z. B. Sand-Laufkäfer
Verdickte Blätter als Wasserspeicher	Kleinwuchs und Reduzierung der Blattoberfläche als Verdunstungsschutz	Filzige Behaarung als Verdunstungsschutz	Unterirdische Nester zum Schutz vor Austrocknung	Tagesruhe in bodenfernen Gespinnnten/Nachaktivität zum Schutz vor Überhitzung	Trockenstarre als Verdunstungsschutz	Lange Beine zur Vergrößerung des Abstandes zwischen Körper und heißem Boden
NBH	WOL	HAS	TIS	WOL	BEL	ZIM

Die Brombeere bildet an vielen Stellen des Alten Flugplatzes ein dichtes, dorniges Gestrüpp. In Hecken brütende Vögel wissen das zu schätzen. Mit ihren langen Trieben dringt die Brombeere aber auch rasch in die Sand- und Magerrasen vor und überwuchert diese. Weiterhin haben sich im Lauf der Jahre Besenginster-Gebüsche entwickelt, die im Mai prächtig gelb blühen. Verstreut finden wir auch kleine Feldgehölze mit Birken, Feld-Ulmen und Stiel-Eichen – eine Bereicherung der Strukturvielfalt. Anders hingegen die nicht heimischen Robinien und Späten Traubenkirschen: Sie breiten sich schnell und stark aus und müssen ebenso wie die Brombeeren zum Schutz der Sand- und Magerrasen hin und wieder gerodet werden.

Gemeine Goldwespe und Sand-Steppenläufer

Man sieht es dem kargen Gelände nicht an, aber hier wachsen über 120 Großpilz- und 330 Farn- und Blütenpflanzen. Und dem steht die Vielfalt an Tierarten in nichts nach. 109 Spinnenarten sind bislang auf dem Alten Flugplatz entdeckt worden. Die wärmeliebende Wolfspinne Alopecosa striatipes nutzt zum Beispiel die lückigen Stellen in den Magerrasen, um dort ihre Erdhöhle zu graben. Sie ist in ganz Deutschland vom Aussterben bedroht. Noch größer ist die Zahl der Wanzenarten: bislang sind 153 bekannt. Die Bodenwanze Pionosomus varius ist, wie einige andere ihrer Artgenossen, eng an Sandgebiete gebunden: Wissenschaftler bezeichnen solche Tierarten als psammophil.

Bemerkenswert viele Sandspezialisten und Raritäten findet man auch unter den 72 verschiedenen Stechimmenarten. Sie nutzen den lockeren, trockenen Sand zur Anlage ihrer Bruthöhlen. Die Kreiselswespe gräbt ihre Erdröhren bis zu 20 Zentimeter tief in den Boden und versieht sie mit jeweils nur

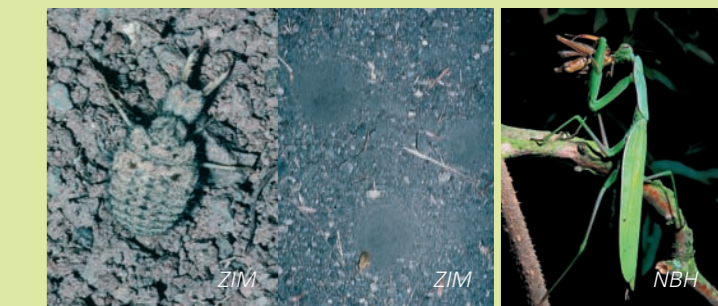
einer Brutzelle. Sie lebt räuberisch und frisst andere Insekten. Die Gemeine Goldwespe hingegen ist Vegetarierin. Sie ernährt sich von Blütenpollen und –nektar. Ihre Larven aber leben parasitisch in Bienen- und Wepennestern. Auch viele Wildbienen fressen Pollen und saugen Nektar. Manche sind dabei nicht wählerisch, andere besuchen nur bestimmten Pflanzenarten, die Frühlings-Seidenbiene zum Beispiel nur Weidengewächse. Gleiches gilt für die Nachtfalter: die Larven der Kiefersaatule, fressen an Wurzeln und Blättern verschiedener Gräser und Kräuter, während die Larve des Johanniskraut-Glasflüglers sich ausschließlich vom Echten Johanniskraut ernährt. 111 Nachtfalterarten leben im Gebiet.



Die Kiefersaatule kommt in Baden-Württemberg nur in den Sandgebieten der nordbadischen Oberheinebene vor.

Fangrichter, Klappmesser und Reizgas

Nein, auf dem ehemaligen badischen „Exerzierplatz“ werden schon lange keine Kampfstrategien und Waffen mehr erprobt, jedenfalls nicht von menschlichen Soldaten. Aber manche Tierarten benutzen raffinierte Fallen und Waffen um Beute zu machen und Feinde abzuwehren.



Ameisenlöwe

Gottesanbeterin

Zum Beispiel der Ameisenlöwe, so nennt man die Larve der Ameisenjungfer. Er gräbt im Sand kleine Trichter und lauert vergraben am Trichtermund mit seinen kräftigen Kieferzangen auf hinabrutschende Beute. Oder die Gottesanbeterin: Sie lauert ihren Opfern still auf und greift blitzschnell mit ihren Fangarmen zu. Dabei werden die dornigen Schenkel und Schienen wie ein Taschenmesser zusammengeklappt, und die Beute kann nicht mehr entkommen. Der Bombardierkäfer hingegen feuert bei Bedrohung aus zwei Drüsenausgängen am Hinterleib mit einem Knall ein ätzendes, blaues bis zu 100° C heißes und übel riechendes Gasgemisch ab. Viele seiner Feinde werden dadurch in die Flucht geschlagen.

Großer Bombardierkäfer

BEL



Von Mai bis September kann man die metallisch glänzende Gemeine Goldwespe auf Doldenblütlern entdecken.

Unter den 50 Laufkäfer- und 20 Fang- und Heuschreckenarten des Gebietes befinden sich mehrere seltene und gefährdete Arten, die verschwinden werden, wenn wir die Sand- und Magerrasen nicht erhalten: Leuchtender Kamel-läufer und Sand-Steppenläufer sowie Verkannter Grashüpfer und Gefleckte Keulenschrecke sind einige Beispiele.

Ihr Zirpen ist Teil des Sommerkonzertes im Magerrasen: Gefleckte Keulenschrecke.



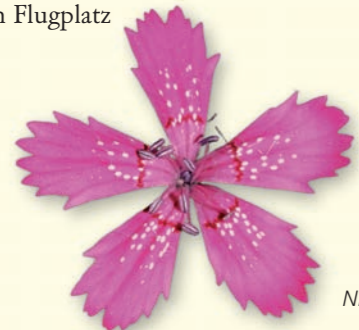
ZIM



WOL

Das Schwarzkehlchen brütete in manchen Jahren im Brombeergestrüpp.

Und wer würde nach einem Gang über den Alten Flugplatz vermuten, dass hier über 60 Vogelarten vorkommen? Ein Hinweis auf die nicht augenscheinliche aber dennoch gegenwärtige Vielfalt an Lebensraumstrukturen. Stein- schmärtler und Schwarzkehlchen haben hier einst gebrütet, und die Chancen stehen gut, dass sie das wieder tun, denn sie suchen nach wie vor auf dem Gelände nach Nahrung. Feld- und Haubenlerchen hingegen brüten regelmäßig in den Sand- und Magerrasen, ebenso wie der Neuntöter und die Dorngrasmücke im Brombeergestrüpp. Greifvögel schätzen das offene Gelände als Jagdrevier: Selbst Raritäten wie Baum- und Wanderfalke finden sich zum Beutefang ein. Zu den Zugzeiten machen zudem Brachpieper und Heideleerle auf dem Alten Flugplatz Rast, um sich zu stärken.



Heidenelke

NBH

Schützen und genießen

Zur Erhaltung der wertvollen Sand- und Magerrasen mit ihren seltenen Pflanzen- und Tierarten müssen immer wieder Brombeeren, Robinien und Späte Traubenkirschen gerodet werden. Außerdem mäht ein Neureuter Landwirt regelmäßig die Magerrasen, und auf den Sandrasen weiden Esel, Ziegen, Schafe und Exmoor-Ponys. Esel eignen sich als Steppentiere besonders gut für die Offenhaltung der Sandrasen, da sie karges Futter bevorzugen und Trockenheit und Wärme problemlos ertragen. Sie dürfen allerdings, ebenso wie die anderen Weidetiere, nicht gefüttert und beunruhigt werden.



Kinder aus benachbarten Schulen erfahren und lernen vor Ort Interessantes über die Pflanzen, Tiere und Schutzmaßnahmen auf dem Alten Flugplatz.

Der Alte Flugplatz ist aber nicht nur ein Schutzgebiet für bedrohte Pflanzen und Tiere, er steht auch Ihnen, werte Besucher, als Erholungs- und Erlebnisraum zur Verfügung. Sie können auf einem Rundgang mit informativen Schautafeln dem Zirpen der Grillen und dem Gesang der Lerchen lauschen, die bunten Blütenteppiche bestaunen, den würzigen Kräuterduft schnuppern, von den Brombeeren am Wegesrand naschen und ein erfrischendes Lüftchen genießen.

Ein Teil des Geländes wird seit 2004 mit Eseln beweidet.



ROH

Angebote und Kontakt

Die örtliche und regionale Naturschutzverwaltung und Naturschutzverbände bieten regelmäßig Führungen an. Termine können Sie der lokalen Presse entnehmen oder unter den folgenden Kontaktadressen erfahren. Im Rahmen des Projektes „Schüler erleben Naturschutz“ werden zudem Kinder benachbarter Schulen (4. Jahrgangsstufe) mit dem besonderen Lebensraum vertraut gemacht. Dabei dürfen sie auch selbst bei Pflegearbeiten Hand anlegen. Näheres erfahren Sie beim Umwelt- und Arbeitsschutz der Stadt Karlsruhe.

- Regierungspräsidium Karlsruhe (RPK), Referat Naturschutz und Landschaftspflege, Postfach, 76247 Karlsruhe, Tel.: (07 21) 9 26-43 51, E-Mail: Abteilung5@rpk.bwl.de
- Stadt Karlsruhe, Umwelt- und Arbeitsschutz, Markgrafenstraße 14, 76131 Karlsruhe, Tel.: (07 21) 1 33-31 01, E-Mail: umwelt-arbeitsschutz@karlsruhe.de

